

# Gott im Industriegebäude begegnen

Am Samstag hatten Aargauer Moscheen Tag der offenen Tür.

**Knapp 5 Prozent der Schweizer Bevölkerung sind Muslime. Minarette gehören noch nicht zu einem Dorf- oder Stadtbild. Muslime beten zumeist in einem Gewerbebau, wo sie einen Raum in eine Moschee umgewandelt haben. Versteckt.**

Zudem belasten teilweise enorme Vorurteile das Verhältnis der beiden Bruderreligionen Christentum und Islam. Bruderreligionen deshalb, weil einerseits Abraham sowohl als Stammvater von Juden, Christen und Muslimen gilt, andererseits der Islam vor etwas über 1400 Jahren gewissermassen als eine Art erster „Reformation“ des Christentums entstand: Prophet Mohammed fand zum Beispiel den Monotheismus – den Glauben an einen einzigen Gott – im Christentum vor allem wegen der Dreifaltigkeit nicht konsequent gelebt. Divergierende kulturelle, soziale und politische Entwicklungen liessen jedoch Christentum und Islam über die Jahrhunderte zu zwei völlig verschieden scheinenden Religionen werden. Christliche Kreuzzüge im Mittelalter zur Rückeroberung der heiligen Stätten sowie in jüngerer Zeit sogenannter islamistischer Terrorismus und eine westliche, vor allem amerikanische, Ignoranz und Arroganz gegenüber den Problemen der mehrheitlich muslimischen Palästinenser ver-



**Andacht: das Nachmittagsgebet um 17 Uhr**

tieften und vertiefen immer noch die Gräben und schüren zum Teil gegenseitigen Hass. Wobei – und dies sei hier eine Randbemerkung – die oben beklagte Haltung gegenüber den Palästinensern diejenigen christlichen Glaubens besonders unter Druck geraten lässt. Höchste Zeit also, dass man sich gegenseitig besser kennen lernt. Diesbezügliche Anstrengungen gibt es in der Schweiz schon seit längerer Zeit, dies sowohl von Seiten der christlichen Kirchen wie auch der Muslime. Auch gilt es hier zu beachten, dass die Mehrheit der muslimischen Bewohner der Schweiz Europäer sind, da sie zumeist aus Bosnien, dem Kosovo oder Mazedonien stammen. Sie wie auch viele Türken unterscheiden sich in Sachen Kultur und religiöser Mentalität deutlich von Arabern muslimischen Glaubens. Zudem ist in Westeuropa zu beobachten, dass sich der Islam hier langsam zu einem spezifischen westeuropäischen Islam wandelt. Dies betrifft auch Immigranten aus homogenen islamischen Weltgegenden. Auch im Limmattal mit seinem hohen Anteil an ausländischer Wohn-

bevölkerung gibt es logischerweise viele Muslime. Doch nirgendwo erhebt sich ein Minarett. Trotzdem gibt es recht viele Moscheen. Aber wie eingangs erwähnt verstecken sich diese in Industrie- und Gewerbegebieten. Irgendwo eingemietet in einem grossen Gebäude. Wo ein Raum in eine Moschee umgewandelt wurde. Wie zum Beispiel auch in Kirehdorf, wo am vergangenen Samstag die Moschee ihre Türen auch für Nicht-Muslime öffnete. Denn der Verband Aargauer Muslime lud zum Tag der offenen Moschee.

Nicht-Muslime strömten zwar nicht gerade in Scharen in die gemütlich eingerichtete Moschee, aber es waren doch etliche Christen, die diejenigen Mitbewohner unseres Landes näher kennen lernen wollten, die Gott mit seinem arabischen Namen Allah ansprechen, und durch Diskussionen mehr erfahren wollten.

Und sie erfuhren dabei, dass eine undogmatische Interpretation der islamischen Glaubenslehre und vor allem deren Auswirkungen auf das tägliche Leben diese Religion nicht mehr in dem starren und erzkonservativen Licht erscheinen lässt, wie wir es aus Medienberichten über ultradogmatische Exponenten wie zum Beispiel den Taliban in Afghanistan gewohnt sind.

Eine Islam-Diskussion ohne das Thema „Gleichberechtigung der Frauen“ ist hierzulande schlichtweg unvorstellbar. Folglich wurde auch in der Kirehdorfer Moschee

*Fortsetzung Seite 13*



Fortsetzung von Seite 1

heftig und engagiert darüber diskutiert. Ein angesprochenes Beispiel war das islamische Erbrecht, dem zufolge ein männlicher Erbe doppelt so viel erhalten soll wie eine Frau. Auf den ersten Blick eine krasse Diskriminierung der Frau. Doch auf den zweiten Blick sieht die Sache doch ziemlich anders aus. Allawala: „Die männlichen Mitglieder einer Familie haben die Pflicht, die weiblichen zu unterstützen.“ Noch heute gibt es wohl in den meisten muslimischen Ländern noch keine AHV. Die Familie ist deshalb die ganze einzige Sozialversicherung.

Beim Koran ist es gerade deshalb unabdingbar, dass mittels Interpretation der Kern der Botschaft herausgefiltert und zeitgemäss ausgelegt wird, weil in diesem heiligen Buch der Muslime gewissermassen Bibel und Katechismus vermischt sind. Was dem katechetischen Teil natürlich wesentlich mehr Gewicht gibt als etwa ein Katechismus der Römisch-katholischen Kirche. Zudem wurde der Koran vor rund 1400 Jahren geschrieben, in einer Zeit und in einer Gegend, wo grundlegend verschiedene kulturelle, soziale und moralische Bedingungen herrschten als heute in Westeuropa. Die Muslime in der Schweiz sind jeweils in Vereinen organisiert. Wobei hier vor allem die Herkunft ausschlaggebend ist. So wird zum Beispiel die Moschee in Kirchdorf durch einen Verein betrieben, dem vor allem albanischstämmige Mazedonier angehören. Der Verein umfasst etwa 70 Mitglieder.

Sind die Moscheen normalerweise wie erwähnt versteckt in irgendwelchen Gewerbegebäuden, war das am

Samstag zumindest ein wenig anders: Bereits an der Landstrasse in Kirchdorf waren improvisierte Wegweiser zu finden, die zu diesem Gebetshaus führten. Was auch zwei muslimische Indonesierinnen sehr schätzten. Denn auf diese Weise fanden sie endlich eine Moschee in ihrer Wohngegend. .

Doch der Islam ist in unserem Land noch sehr jung. Wenn dereinst die zweite Einwanderergeneration tonangebend sein wird, dürfte sich im sprachlichen Bereich einiges ändern. Und Predigten dennzumal vermutlich auf Deutsch zu hören sein. (ymb)

**Veranstaltungshinweis:** Am Bettag, dem 18. September, findet auf dem Kirchplatz bei der katholischen Stadtkirche in Baden um 11 Uhr erneut das bereits traditionelle „Gebet der Religionen“ statt. Es wirken daran mit Vertreter der katholischen Pfarreien baden und Ennetbaden, der reformierten Kirchgemeinde Baden, der Israelischen Kultusgemeinde Baden, dem Verband Aargauer Muslime sowie eine hinduistische Glaubensvertreterin. Anschliessend Mittagessen und Konzert der Afrosoul-Band Emashie.

## Kunst im Gemeindehaus

**Bergdietikon.** Anne Meier-Rörholt aus Baden-Dättwil stellt ihre Bilder in Bergdietikon aus. Die Schweizerin mit norwegischen Wurzeln hat sich der gegenständlichen Malerei verschrieben, jedoch nicht vollkommen. Trotz aller Gegenständlichkeit arbeitet sie mit ausdrucksvollen Farben, die Emotionen in die Bilder hineinbringen. Emotionen, die man als Betrachterin oder Betrachter beim

Rundgang durch die Ausstellung spüren kann.

Im Gemeindehaus Bergdietikon stellen seit 20 Jahren Künstler aus der Region aus. Oft ist es ihre erste Ausstellung wie bei Anne Meier-Rörholt.

Zarte Farben kontrastieren mit wuchtigen Tönen, Gesichter oder Körper lösen Emotionen aus.

Die Vernissage der Ausstellung findet am Mittwoch, 14. September, von 19.30 bis 21.30 im Gemeindehaus Bergdietikon statt. Die Ausstellung dauert bis Donnerstag, 27. Oktober. Zu besichtigen sind die Bilder der Badener von Montag bis Freitag jeweils von 8.30 bis 11.30 Uhr und von 14 bis 16 Uhr, Ausnahme ist der Donnerstag: 8.30 bis 11.30 Uhr und 14 bis 18 Uhr. *dst*

## Gemeinsam gegen Gewalt: «Hinsehen statt wegsehen»

**Dietikon.** Immer wieder werden Mädchen und Jungen sexuell missbraucht und ausgebeutet. Die Angst, dass es einmal das eigene Kind betrifft, nagt in den meisten Eltern. Welche Merkmale im Verhalten von Kinder müssen Eltern aufhorchen lassen und wo können sie Hilfe holen? Möglichkeiten, wie Kinder vor sexuellem Missbrauch geschützt werden können, werden speziell besprochen. Referentin: Sandra Brandenberger, Geschäftsleiterin PräVita Präventionsfachstelle, Erwachsenenbildnerin FA, Kindergärtnerin. Frauenkafi, 9 bis 11 Uhr, Kirchenzimmer der ref. Kirche (mit Kinderhütendienst), freiwilliger Beitrag, Kontaktperson: Corinne Gilg, 044 741 34 53.